

Bei der Direkten Instruktion ist der Lehrer in der ersten Phase das eigentliche „Informationsmedium“. Die Präsentation des Unterrichtsgegenstandes ist der Kern der Direkten Instruktion.<sup>15</sup> Der Lehrer erklärt, beschreibt, demonstriert, erläutert Beispiele und stellt immer wieder Fragen. Dabei präsentiert er die Lerninhalte kleinschrittig und klar, motivierend und mit Begeisterung. Immer wieder nimmt der Lehrer das Verstehen der Schüler in den Blick, bevor er voranschreitet. Kurz: Der Lehrer lenkt in der Instruktionsphase den Unterricht, verliert dabei aber die Schüler nicht aus dem Blick. Daher sprechen Franz Weinert und auch Andreas Helmke von einem lehrergelenkten, aber stark schülerzentrierten Unterricht.<sup>16</sup>

In der Phase des angeleiteten Übens ändert sich die Rolle des Lehrers. Er wird zum Lernbegleiter und Organisator: Er geht durch die Klasse und schaut, ob alle Schüler mit der Bearbeitung der Aufgaben beginnen, steht für Fragen zur Verfügung und weist auf mögliche Hilfen hin. Aber er wird auch sehr genau beobachten, ob die Aufgaben gut gewählt sind und die Schüler sie erfolgreich bewältigen können. Wenn er hier Probleme bemerkt, kann er bereits überlegen, an welcher Stelle im Unterrichtsverlauf er diese thematisieren möchte. Oder er interveniert gleich und gibt dem Schüler, der Schwierigkeiten hat, einen kleinen Hinweis, so dass er erfolgreich weiterarbeiten kann.

In der Phase des selbständigen Übens hält sich der Lehrer zurück, steht aber im Zweifelsfall für Fragen zur Verfügung. Aber wenn die Phase des angeleiteten Übens gut gelungen ist, wird er nur noch selten gefragt werden. Gibt es doch mehr Fragen und Lernschwierigkeiten, dann könnte dies eine wichtige Rückmeldung über den eigentlich noch unzureichenden Lernstand der Schüler oder die Passung der Aufgaben sein. Hier muss jeder Lehrer überlegen: Sind meine Schüler in der Lage, die gestellten Aufgaben selbständig zu bearbeiten? Oder müsste ich mit der Klasse noch einmal zurück in die Phase des angeleiteten Übens?

### 1.7 Wann gelingt Direkte Instruktion?

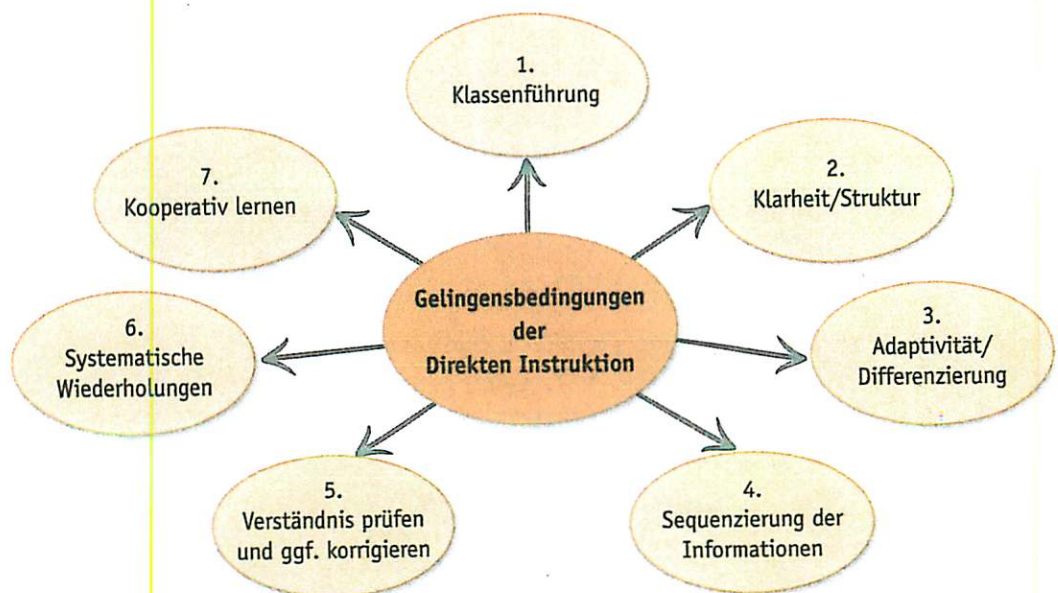


Abb. 10: Gelingensbedingungen des Direkten Unterrichts

Direkte Instruktion ist kein Selbstläufer. Franz Weinert und Andreas Helmke haben 1997 betont, dass es Bedingungen für den Erfolg des Direkten Unterrichts gibt (vgl. Abb. 11)<sup>17</sup>:

1. **Klassenführung:** Notwendig ist ein intensiver, lehrergeleiteter Unterricht, der gut organisiert ist und in dem es keine Unterrichtsstörungen gibt bzw. diese direkt unterbunden werden.
2. **Klarheit:** Ohne Klarheit und erkennbare Strukturen wird auch im Direkten Unterricht kein Lernerfolg zu erzielen sein (vgl. Kap. 2).
3. **Adaptivität:** Direkter Unterricht muss die individuelle Lernausgangslage der Schüler im Blick haben und darauf mit Mitteln der Binnendifferenzierung reagieren. Die geforderte Adaptivität kann im Unterricht realisiert werden durch eine sorgfältige Beobachtung der Schüler, durch angepasste Aufgabenstellungen und auch durch differenzierende Kleingruppenarbeit, in der Schüler mit ähnlichem Kompetenzniveau in einer Gruppe Aufgaben bearbeiten (vgl. Kap. 6).

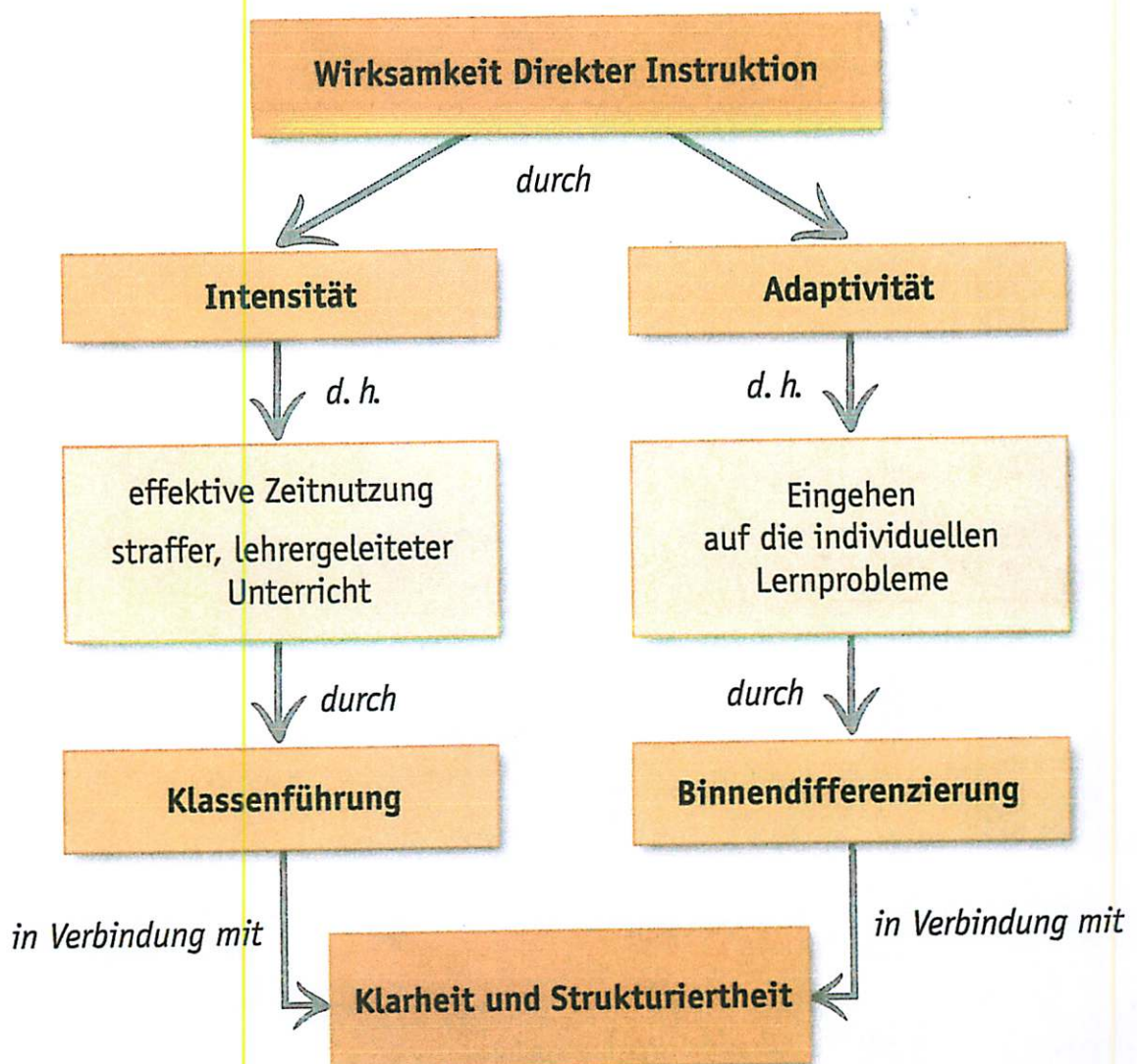


Abb. 11: Zusammenhang von Klassenführung, Klarheit und Differenzierung



4. **Sequenzierung:** Kurze Instruktionsphasen, die den Schülern die Neuaufnahme der Informationen und genügend Raum für die Aneignung erlauben. Siegfried Engelmann<sup>18</sup> schreibt, dass im Direkten Unterricht in einer Unterrichtsstunde nur 10 % der Zeit dafür verwendet werden sollte, neue Inhalte vorzustellen, und 90 % dafür, diese einzüben, in die Wissensstrukturen zu integrieren und die damit verbundenen Kompetenzen anzuwenden.
5. **Verständniskontrolle:** Der Lehrer vergewissert sich immer wieder, ob alle Schüler ihn verstanden haben. Er korrigiert aufkommende Missverständnisse und erklärt im Zweifelsfall erneut.
6. **Systematische Wiederholungen:** Tägliches Wiederholen und Anknüpfen an den vorausgehenden Unterricht, wöchentliches und monatliches Wiederholen, Wiederholung in verteilten und vermischten Übungen bilden einen Grundbestandteil der Direkten Instruktion (vgl. Kap. 7).
7. **Kooperatives Lernen:** Direkter Unterricht kann sehr gut mit Kooperativem Lernen kombiniert werden. Die Schüler arbeiten zum Beispiel immer zuerst alleine und tauschen sich dann aus. Dies führt zu einer intensiveren Verarbeitung des zu Lernenden (vgl. Kap. 8). Außerdem werden so auch bei der Direkten Instruktion soziale Kompetenzen angewendet und eingeübt.

*Spürbare Begeisterung für das Fach und seine Inhalte, eine zugewandte Beziehung zu den Schülern und der Ehrgeiz, gut zu unterrichten, sind die Voraussetzung für erfolgreichen Unterricht. Das gilt auch für die Direkte Instruktion. Sie wird nur dann ihre ganze Wirksamkeit entfalten, wenn Lehrerinnen und Lehrer mit Freude unterrichten.*

## 1.8 Ein flexibles Modell

Hinter der Direkten Instruktion verbirgt sich eine äußerst flexible Unterrichtskonzeption. Die Forderung von John Hattie, immer wieder die eigene Wirksamkeit zu überprüfen, gehört zum Kern des Direkten Unterrichts. Denn der Lehrer stellt immer wieder Rückfragen, die zeigen, ob er von allen Schülern verstanden worden ist. Dadurch entstehen Lernschleifen – Borich<sup>19</sup> spricht von Teach/Reteach Cycle –, die immer auch situativ eingefügt werden können. In Verbindung mit Kooperationsphasen und plenaren Erklärungen und Sicherungen entsteht ein sehr lebendiger Unterricht, der in einem Ablaufdiagramm (vgl. Abb. 12) nur schematisch erfassen ist. Diese Variationsmöglichkeiten und die Adaptivität machen die Direkte Instruktion so lernwirksam.

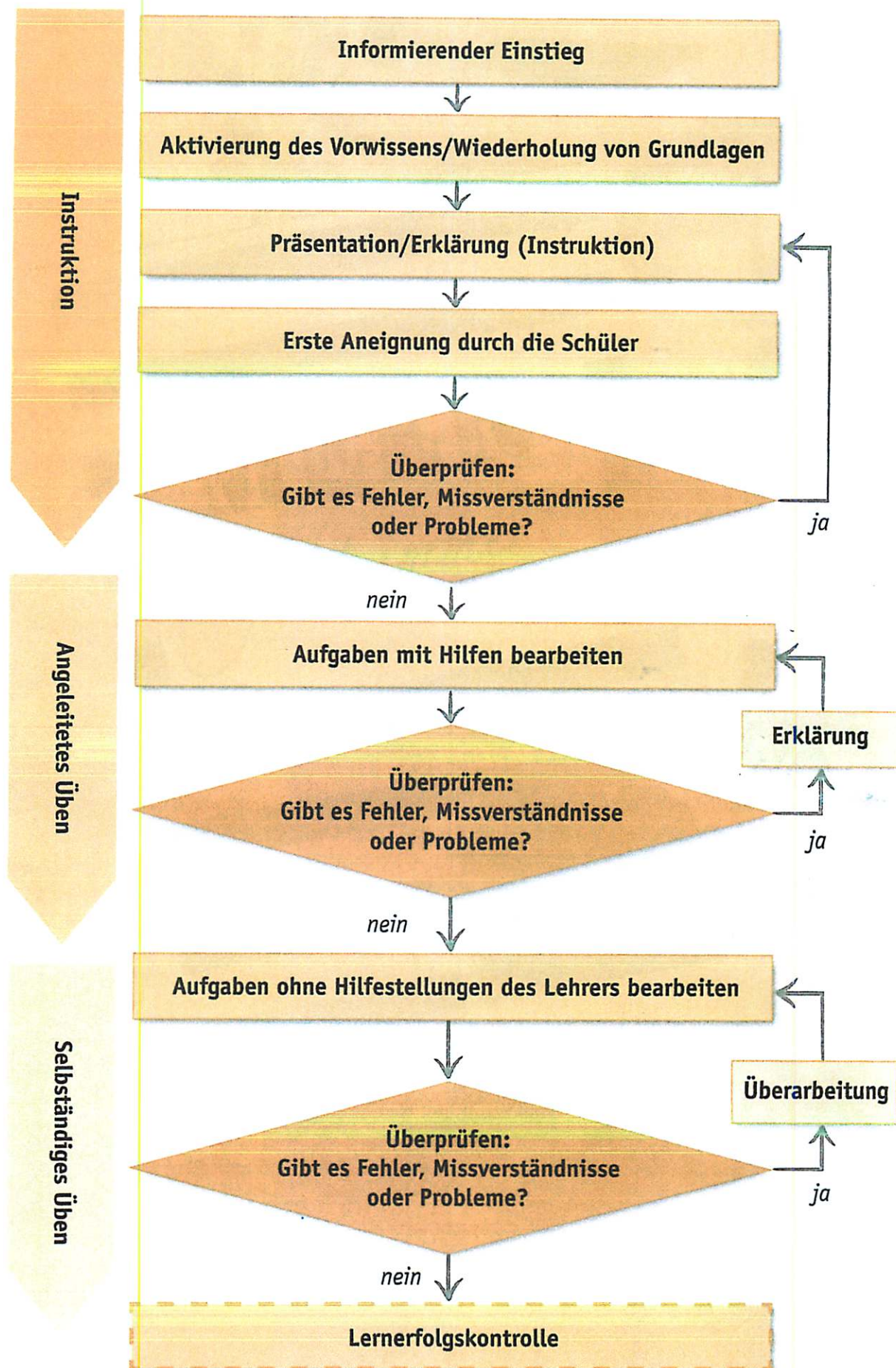


Abb. 12: Übersicht – Idealtypischer Ablauf des Direkten Unterrichtens